

Novalis
Hymnen an die Nacht

Novalis

Hymnen an die Nacht

Hymnen, Lieder und
andere Gedichte
Friedrich von Hardenbergs

Auswahl und Nachwort
von Rüdiger Görner

Anaconda

Die Texte folgen der Ausgabe Novalis: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*. Hrsg. von Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel. Band I: *Das dichterische Werk, Tagebücher und Briefe*. Hrsg. von Richard Samuel. München 1978.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2006, 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Edward Robert Hughes (1851–1914), »Night with her Train of Stars«, 1912, © Birmingham Museums and Art Gallery / Bridgeman Giraudon

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e.K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86647-054-5

www.anacondaverlag.de

*Einem gelang es – er hob den Schleyer der Göttin zu Sais –
Aber was sah er? Er sah – Wunder des Wunders – Sich Selbst.*

Novalis, aus den Distichen des Jahres 1798

Ich weiß nicht was

Ballade

Jüngst als Lisettchen im Fenster saß
Da kam Herr Filidor
Und küßte sie
Umschlang ihr weiches weißes Knie
Und sagt ihr was ins Ohr,
Ich weiß nicht was.

Dann giengen beide fort, er und sie
Und lagerten sich hier
Im hohen Gras
Und triebens frey in Scherz und Spaß;
Er spielte viel mit ihr
Ich weiß nicht wie.

Zum Spiele hatt er viel Genie
Er triebts gar mancherley,
Bald so, bald so,
Da wars das gute Mädel froh,
Doch seufzte sie dabey
Ich weiß nicht wie?

Das Ding behagt den Herren baß
Oft giengs *da capo* an?
Doch hieß es drauf
Nach manchen, manchen Mondenlauf
Er hab ihr was gethan;
Ich weiß nicht was.

1788/89

Natur

Nicht Bänder und nicht Blumen schmücken
Ein Mädchen häßlich oder schön
Nicht Federn die vom Hute nicken
Nach deren Pracht nur Thoren sehn.

Auch Kleider nicht von Flor und Seide
Gemacht nach einem Ideal
Die häßlich, bleibt im goldnen Kleide
Ihr hilft auch nicht der Farben Wahl.

Auch Klugheit kann nicht schöner machen
Und auch nicht die Coquetterie
Nicht Wiz, nicht ein erzwungnes Lachen,
Und nicht des Reizenden Kopie.

Auch durch gezwungene Geberden
Wird man nicht schöner nein denn nur
Durch Eins kann jede hübscher werden,
Dis einzige ist die Natur.

1789

Badelied

Auf Freunde herunter das heiße Gewand
Und tauchet in kühlende Flut
Die Glieder, die matt von der Sonne gebrannt,
Und holet von Neuen euch Muth.

Die Hitze erschlaffet, macht träge uns nur,
Nicht munter und thätig und frisch,
Doch Leben gibt uns und der ganzen Natur
Die Quelle im kühlen Gebüsch.

Vielleicht daß sich hier auch ein Mädchen gekühlt
Mit roschichten Wangen und Mund,
Am niedlichen Leibe dies Wellchen gespielt,
Am Busen so weiß und so rund.

Und welches Entzücken! dies Wellchen bespült
Auch meine entkleidete Brust.
O! wahrlich, wer diesen Gedanken nur fühlt,
Hat süße entzückende Lust.

1789

An Jeannette –

Nimm meine Bücher, meine kleinen Reime,
Mein Häuschen hin, und sey zufrieden wie ich bin,
Nimm meinen sanften Schlummer, meine Träume,
So hold sie sind, auch hin.

Und wenn mir ja noch etwas übrig bliebe
Mein Becher, Kranz und Stab, so mag es deine seyn;
Doch willst du mehr, mein Herz und meine Liebe?
Die sind schon lange dein.

1790/91

Punschlied

Liebt Wein, liebt Wein, seyd seines Lobes über
Und über immer voll;
Wir jubeln doch bey dem Punschgelage lieber;
Da praesidirt Apoll.

Durch Punsch erquickt sich Herz und Sinn und Glieder
So mancher brave Mann,
Und mancher singt durch ihn begeistert Lieder
Der sonst kein Lied ersann.

Sonst sang man mancherley von Nektarbecher
Der Göttern nur gebührt;
Die Zeiten ändern sich, von jedem Zecher
Wird er jezt postulirt!

Denn Punsch war es, doch wußtens die Poeten
Fürwahr noch damals nicht,
Die armen Herrn! man merkt es, denn sie krähten
Manch schläfriges Gedicht.

Wißt ihr, warum der Rechabiten keiner
Trank Most und Malvasier?
Sie zechten lieber Punsch, wie unsereiner
Und waren froh wie wir.

Selbst, Brüderchen, wo Teufelchen sich letzen
Bei Voltaires lustgen Schwank,
Sind Flammen nicht, glaubt mirs, trotz allen Götzen,
Ist Punsch und Rundgesang.

Da geht beim Mahl in wackrer Zecherrunde
Der Punsch herum, wie froh!
Beelzebub kräht selbst aus Flammenmunde
Sein Dulci jubilo.

Stoßt an! es lebe unsre Punschterrine
Und werde nimmer leer,
Und macht ja einer eine finstre Miene
Der trink ein Gläschen mehr.

1789